

Ein Tolggen im Reinheft der Vorzeigesiedlung

GIESSEREI Das Konzept eines genossenschaftlich geführten Gastrobetriebes ging nicht auf. Nun hat ein neuer Trägerverein beim Restaurant Ida die Initiative übernommen.

«Genuss unter Genossen», dieses letztlich positive Fazit zog der «Landbote»-Gastrotekriker, als er das Restaurant Ida im Mehrgenerationenhaus Giesserei beim Eulachpark testete, einen Monat nach Eröffnung. «Mehrere Generationen» trafen sich dort offenbar zum Zmittag, und der Kellner gab freundlich Auskunft zu «Arbeitermenüs», Quinoa und Seitan. Gute Voraussetzungen, mochte man denken, um alternativ angehauchten Quartier zu überleben. Doch es kam anders. Ein Jahr später, Anfang 2015, war bereits Lichterlöschen.

Was war passiert? «Die junge Crew war zu unerfahren und überfordert, im Service, aber auch im Backoffice», sagt Benjamin Zemann von der Wohnbaugenossenschaft Gesewo, der Vermieterin. Zwei Initianten und Zugpferde des Ida seien zudem relativ bald abgesprungen, und keiner in der basisdemokratisch organisierten Genossenschaft sei bereit gewesen, das Zepter in die Hand zu nehmen.

Ida ade ...

So schlingerte das schlecht gemanagte Ida seinem Ende entgegen. Rechnungen blieben unbezahlt, die Schulden häuften sich. Ende 2015 trat der Vorstand



War lange zu und lebt langsam wieder auf: Das Quartierrestaurant Ida im Mehrgenerationenhaus Giesserei. jb

QUARTIER-PIZZERIA

Der Gerry's Bar läuft wieder

Nach regelmässigen Zwölfstundenschichten und drei Bandscheibenvorfällen wollte Gerardo Prezio vor zweieinhalb Jahren seine kleine Pizzeria Gerry's Bar beim Eulachpark verkaufen. Für 380 000 Franken war sie auf mehreren Immobilienportalen ausgeschrieben. Ein seriöser Käufer, der es im gleichen Stil

weiterbetrieben hätte, aber fand sich nicht. «Für eine 08/15-Fast-Food-Bude wollte ich das Gerry's nicht hergeben», sagte Prezio später.

Gesundheitlich sei der 60-Jährige nach wie vor angeschlagen, aber ans Aufgeben denke heute niemand mehr, sagt seine

Tochter Noemi (22) heute: «Wir sind wieder ein gutes Team.»

Sie selber helfe derzeit mit einem 50-Prozent-Pensum in Service und Küche aus. Entscheidend zum Umschwung beigetragen habe aber der neue Koch, der mit Leib und Seele dabei sei. «Das spüren die Gäste. Wir sind besser ausgelastet denn je.» hit

der Genossenschaft Arbeiten in der Giesserei dann kollektiv zurück. «Der finanzielle Druck war zu gross geworden», sagt Zemann. Weil das Ida keinen Vorstand mehr hatte, schritt das kantonale Handelsregisteramt ein und löste den Konkurs später von Amtes wegen aus.

Nach einer einjährigen Pause kam Anfang 2016 wieder etwas Bewegung in die Sache. Die Brühlgut-Stiftung war interessiert, zog sich dann aber wieder zurück, weil sie sich zu wenig Umsatz aus dem Mittagsgeschäft versprach. Andere Interessenten vermochten Gesewo und Giesserei-Hausverein entweder nicht mit ihrem Konzept zu überzeugen oder konnten den «Einkaufspreis» von 120 000 Franken für das Inventar und den Mieterausbau nicht stemmen.

Zurück ans Quartier

Die Gesewo ist inzwischen eingekauft und einen sanften Relaunch lanciert. Ein neu gegründeter Betreiberverein aus Giesserei-Bewohnern belebt das Ida mit Lesecafés, Mittagstisch und Pub-Abenden nun langsam wieder. Der Pachtvertrag läuft drei Jahre. Ausgeschrieben wird das Quartierrestaurant nicht mehr. Sollte ein Interessent einen überzeugenden Businessplan vorlegen, bleibe man aber offen, heisst es. Aber man ist vorsichtiger geworden beim Vorzeigeprojekt Giesserei. Till Hirsekorn

Auto touchiert Stadtbus

UNFALL Auf der Stadlerstrasse in der Nähe des Bahnhofs Wallrütli streifte am Samstag ein Personenwagen einen Stadtbus. Wie die Stadtpolizei Winterthur berichtet, passierte der Unfall, als der Autofahrer von der Binzhofstrasse in die Stadlerstrasse abbiegen wollte. Der Autofahrer berührte mit der Front die rechte Seite des Busses, wie es heisst. Es entstand ein Sachschaden von 8000 Franken. Die Stadtpolizei sucht Zeugen des Unfalls.

Ebenfalls am Samstag ereignete sich an der Ampel bei der Kreuzung Frauenfelderstrasse und Wiesendanger-/Stadlerstrasse eine Auffahrkollision zwischen drei Autos. Ein 25-jähriger Lenker fuhr beim Wechsel von Grün auf Gelb in das vor ihm stehende Auto. Der Sachschaden beträgt rund 16 000 Franken. leh

Altstadt gesperrt

FASNACHT An der Winterthurer Fasnacht am kommenden Wochenende werden diverse Strassen in und um die Altstadt gesperrt, wie die Stadtpolizei meldet. Während des Guggenumzugs am Samstag wird der Verkehr ab 18 Uhr umgeleitet. Ab 12 Uhr am Sonntag sind für den grossen Umzug die Altstadt sowie die Stadthausstrasse mit Nebenstrassen gesperrt. Dieselben Sperren gelten auch am Montag ab 13.30 Uhr für den Kinderumzug. leh

Sinfonisches Kammermusik-Duo

STADTHAUS Die Cellistin Sol Gabetta und der Pianist Bertrand Chamayou erfreuten in einem Extrakonzert.

Dass bei einem Kammermusik-Konzert für das Publikum rund vierzig zusätzliche Stühle auf dem Podium platziert werden, kommt selten vor. Das grosse Interesse am Extrakonzert vom Sonntag galt der 35-jährigen argentinischen Star-Cellistin Sol Gabetta. Sie trat zusammen mit dem gleichaltrigen französischen Pianisten Bertrand Chamayou auf, mit dem sie seit über 15 Jahren befreundet ist und 2015 auch ein Chopin-Album aufgenommen hat. Chopins späte g-Moll-Sonate, nach der Pause gespielt, überraschte im ersten Satz mit einem quasi sinfonischen Charakter und erinnerte auch motivisch an die beiden Klavierkonzerte. Chamayou zog mit seinem

perlenden Spiel immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Das Cello klang im kurzen «Largo» mit seinen weit ausgreifenden Linien besonders innig.

Besser noch gefiel davor die Sonate Nr. 1 von Beethoven, wo die beiden Stimmen einen Dialog führten. Das beglückte besonders im zweiten, mit «Allegro vivace» überschriebenen Satz, wo die Musik hüpfte und sprang und eine Euphorie ausstrahlte, die ansteckend wirkte. Gabetta entlockte ihrem Cello einen Klang, der an Gesang erinnerte. Das war an diesem Abend oft der Fall, fiel aber hier besonders auf.

Mit vollem Ton

In den eingangs gespielten, liedhaften «Fünf Stücken im Volkston» von Schumann hat das Klavier eine begleitende Funktion – und blieb in diesem Fall etwas zu sehr im Hintergrund. Bereits hier hatte man den Eindruck, dass das mit vollem Ton gespielte Cello ohne weiteres ein ganzes Orchester ersetzen kann. Die unterschiedlichen Stimmungen kamen gut zum Ausdruck. Der heftige und erdige, manchmal auch, im tiefen Register, fast schneidende Ton des ersten Stücks kehrte im letzten wieder; das Werk erhielt damit einen eher archaischen Charakter. Das langsame zweite Stück erinnerte mit seinen weit gezogenen Legatolinien an Mahler.

Als Zugabe spielten Gabetta und Chamayou zwei kurze Stücke von De Falla. Zuletzt ein schnelles und effektvolles, davor ein langsames, ganz leises und intensives – davon hätte man gerne noch mehr gehört. Alles in allem ein erfreulicher Auftritt. dwo



Singende Saiten: Die argentinische Cellistin Sol Gabetta. zvq

100-jähriges Haus abgerissen



Zerstört: Das historische Backsteinhaus an der Bahnstrasse. Der Neubau werde «schöner und besser», verspricht der Bauherr. zvq / Thomas Moll

INNERES LIND Die historisch einheitliche Bebauung des Backsteinquartiers nordöstlich der Altstadt hat einen Riss erhalten: Der schöne Altbau an der Bahnstrasse 27 ist während der vergangenen Wochen abgebrochen worden. Das 120-jährige Gebäude stand nicht unter Denkmalschutz (Ausgabe vom 5. September). Als

Ersatz ist ein modernes Mehrfamilienhaus mit acht Wohnungen vorgesehen, das im Rohbau bis im Oktober erstellt sein soll.

Der Abriss habe ihm nicht sehr weh getan, aber schon «gewisse Emotionen geweckt», sagt Bauherr Renato Giovannelli, früherer Geschäftsführer der Altstadtgewerbevereinigung, der in dem

Haus aufwuchs. Er meint: «Das neue Haus wird schöner und besser als das alte.» Der deutlich grössere Neubau soll sich unter anderem mit einer zweifarbigen Sichtbacksteinfassade und Hochparterrebaueise ins Quartier integrieren – sowohl Architekt als auch Heimatschutzpräsident loben die Umsicht des Bauherrn.

Die Bahnstrasse befindet sich in einer sogenannten Quartiererhaltungszone. Neubauprojekte müssen darum von einer speziellen städtischen Kommission abgesegnet werden. Dabei sind jedoch die in der Bauordnung festgehaltenen Eigentümlichkeiten des Quartiers nicht zwingend zu berücksichtigen. gu